

Die „Weltanschauung“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubühnenstr. 14, durch die Post und durch Expeditionen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Mf. 7.27.

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsgebühr beträgt für die einjährige Bestimmung ober deren Raum 10 Pfennige, für Viertel- und Bestimmungsmengen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 137

Dienstag, den 10. Juni 1902.

13. Jahrgang.

### Die Generalkonferenz in Schweden.

Von Hjalmar Branting, Stockholm.

(Schluß.)

Die Demonstrationstournee ist für diesmal beendet, die Schlacht ist geschlagen — und das Resultat übertrifft, was die Leistungen der schwedischen Arbeiterschaft anlangt, die kühnsten Hoffnungen der Optimisten. Es ist das Ergebnis von fünfzehn Jahren geduldiger, unermüdbarer Aufklärungs- und Organisationsarbeit, das jetzt mit einem Male der von Staunen noch mehr als von Wuth und Schrecken ergriffenen bürgerlichen Gesellschaft handgreiflich vor Augen tritt. 116,000 Arbeiter in fast allen Theilen unseres Landes legen mit imponirender Ruhe die Arbeit nieder: 42,000 in Stockholm, 13,000 in Malmö, 12,000 in Gothenburg u. s. w. bis hinab auf ein oder ein paar Hundert in ganz kleinen Industriebetrieben. Der Puls des großstädtischen Lebens stockt; kein Straßenbahnverkehr, keine Omnibusse, keine Droschkens, keine Wagen irgendwelcher Art; die Werkstätten still, die Arbeiter auf der Straße; und bei diesen gänglich neuen Verhältnissen gar keine Zeitungen! Da schließt die Debatte im Reichstag: die Parole wird telegraphisch ausgegeben, und mit derselben ruhigen Präzision wird die Arbeit überall wieder aufgenommen. . . . Schon die Massenemonstrationen der vorangegangenen Sonntage hatten durch die bewundernswürdige Selbstbeherrschung der Manifestanten einen ganz enormen Eindruck gemacht. Besonders verdienen da die Stockholmer Arbeiter genannt zu werden, weil ihre Position die gefährlichste war: müßten sie sich doch zunächst das Recht, durch ihre eigenen Straßen friedlich zu marschieren, gegen die Polizei wiederzuerlangen, was nicht ganz ohne Krawall abgehen konnte. Aber nachdem dieses im übrigen Schweden ziemlich unbestrittene Recht am stämmischen 20. April für die Hauptstadt wiedergewonnen war, ging auch da Alles in musterhafter Ordnung vor sich; sogar die gegnerische Presse und selbst die Polizei konnten nicht umhin, ihre Bewunderung auszudrücken.

Zum ersten Mal seit einem Menschenalter ist im öffentlichen Leben Schwedens etwas geschehen — und die Arbeiter sind es, die dies vollbracht haben. Welche mächtige Hebung des Selbstbewußtseins der Arbeiterklasse und welche ein Zuwachs an Kraft zur Durchführung der nächsten Aufgaben, überhaupt welche ein Gewinn an moralischer Macht den übrigen Klassen gegenüber in dieser Thatsache liegt, das kann man wohl ahnen, wenn man auch noch keine positive Schätzung dieser Faktoren veranstalten kann. So viel ist sicher: wenn jemals das Wort wahr gewesen ist, daß eine Partei aus einem heißen Kampfe gestärkt hervorgeht, so ist es in der jetzigen Situation der schwedischen Arbeiterschaft in hervorragendem Maße der Fall. Es ist durch eine Probe bewiesen, daß Einigkeit und Opferwilligkeit im Kampf um das allgemeine Wahlrecht weit über den Rahmen der Partei hinaus in der Arbeiterschaft vorhanden ist, daß unsere ganze industrielle Arbeiterschaft jetzt der Parole der Sozialdemokratie, als der einzig autoritativen, Folge leistet. Die Führung im Wahlrechtskampfe ist von jetzt ab definitiv den Arbeitern zugefallen; der Reichstag hat das Programm derselben als das einzig diskutabile anerkannt, während über das Vermittelungsprogramm der Liberalen zur Tagesordnung übergegangen worden ist. Die im September bevorstehenden allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer werden zeigen, ob nicht schon unter dem jetzigen abentheuerlichen

Wahlsystem der Elan der Arbeiterschaft in einigen Wahlkreisen zum Siege führen wird.

Gewiß, wir geben uns nicht der Illusion hin, daß nach dieser einen gelungenen Probe eines Generalkonferenz nichts mehr über die Anwendung dieser Waffe bei uns zu sagen wäre. Im Gegentheil, eine ganze Reihe von Problemen über die Details bei einem eventuellen neuen und ernstern Generalkonferenz ist aufgetaucht; diese wollen sachlich diskutiert und nichtern geprüft werden. Niemand zuvor ist bei uns der innige Zusammenhang zwischen allen Theilen des komplizierten sozialen Organismus so deutlich zu Tage getreten, als in diesem Streik; als Kuriosum, aber als eins, das zum Nachdenken anregt, sei erwähnt, daß der Streik der Stockholmer Gasarbeiter zur — natürlich absolut unbeabsichtigten — Folge gehabt hat, daß Bazillenkulturen für die Bereitung von Diphtherieserum zerstört worden sind. Daß z. B. das Einstellen der Herstellung aller Zeitungen auf Beschluß der Buchdrucker-Organisation noch ein sehr fruchtbarer Punkt in einem Generalkonferenzprogramm ist, werden hoffentlich bei etwas ruhigerer Ueberlegung die meisten Einsichten einsehen; ich persönlich habe dieser Maßregel, die viel zu sehr an die Maßregelungen der Presse seitens gewisser Behörden erinnert, nicht bestimmen können.

Aber das sind nur Einzelheiten, die den Blick für die Hauptsache nicht trüben dürfen. Und diese besteht darin, daß die schwedischen Arbeiter in glänzender Weise unserer ganzen Gesellschaft gezeigt haben, daß sie zu einer Reife gelangt sind, die ihre Ausschließung vom Wahlrecht als eine empörende Rechtskränkung erscheinen läßt, und ferner, daß die ernstesten Gefahren über unsere Gesellschaft heraufbeschworen werden, wenn diese sich nicht dazu entschließt, dieser Rechtsungleichheit in den allernächsten Jahren radikal ein Ende zu bereiten.

### Politische Uebersicht.

**Uns Zuckersteuergesetz.** Der Reichstag begann am Montag mit der zweiten Berathung der Brüsseler Konvention und des Zuckersteuergesetzes. Das Haus war gut besetzt und auch die Regierung war mit dem Grafen Bülow an der Spitze fast vollständig vertreten. Ueber die Brüsseler Konvention kam man nicht hinaus. Es entfaltete sich über ihren ersten Artikel eine lange Unterhaltung, die durchaus den Charakter einer Generaldebatte annahm. Die Rechte trat, von ihrem Hospitanten von Malchahn-Gülz abgesehen, in ihren Rednern Graf Kantz von Limburg-Stürum, Koesicke-Kaiserslautern und Dr. Lahn entschieden gegen die Konvention auf.

Die Haltung des Zentrums war wie immer unklar. Während der freimüthige Abg. Dr. Wiemer sich und seine Partei der Regierung bedingungslos für die Durchsetzung der Brüsseler Konvention zur Verfügung stellte, bekämpfte Genosse Bernstein im Namen unserer Partei in einer Jungferrede, die in ihrer sachlichen Ruhe Eindruck machte, die Kommissionsbeschlüsse. Wir halten unseren prinzipiellen Antrag auf gänzliche Beseitigung der Verbrauchsabgaben auf Zucker aufrecht, ebenso wie wir die Beseitigung des Ueberzollses fordern und entschiedene Gegner der Kontingentierung sind. In einer progressiven Einkommensteuer

sehen wir das einzige Mittel, die Finanznoth des Reiches dauernd zu beseitigen.

Im Verlauf der Sitzung kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Grafen Borsadowsky und der Rechten. Unter dem Beifall der Linken und dem Murren der Agrarier erklärte der Staatssekretär, daß die Rechte die Regierung in den Augen des Auslandes diskreditire, wenn sie ihr beständig Schwäche und Ungeschicklichkeit in der internationalen Behandlung wirtschaftspolitischer Fragen vorwerfe.

Bei der Abstimmung über die Brüsseler Konvention stellte es sich heraus, daß eine starke Dreiviertel-Majorität für sie vorhanden ist. Die entscheidende Frage ist nur, ob diese Mehrheit sich auch schließlich zusammenfinden wird, wenn es etwa gelingen sollte, im Zuckersteuergesetz die Kontingentierung zu beseitigen. Deshalb wird erst die Abstimmung über die Zuckersteuer, die voraussichtlich morgen stattfinden wird, entscheidend sein.

**Das könnte ja nett werden.** In der neuesten Nummer des „Berg-Knappen“ bespricht der Leiter des christlichen Gewervereins die Verhandlungen des internationalen Kongresses der Bergarbeiter, der Pfingsten im Düsseldorf tagte. August Faust kommt dabei zu folgendem Resultat: „Daß wir einem Theile der Beschlüsse ohne Weiteres beistimmen, braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. . . . Unter bestimmtem Vorbehalte können wir auch den übrigen Beschlüssen zustimmen.“

Am Schluß des Artikels heißt es dann noch: „Nun, nochmals besten und baldigen Erfolg damit.“

Unter den Beschlüssen des Kongresses lautet einer dahin: daß bei Wahlen zu gesetzgebenden Körperschaften nur solche Kandidaten gewählt werden dürfen, welche die Forderungen der Bergarbeiter sich bereit erklären.

Bei der vorigen Reichstagswahl hat die Zentrumsleitung in Dortmund den katholischen Arbeitern die Wahl des Bergwerksdirektors Hilck befohlen und Hilck wurde gewählt. Bei der nächsten Wahl dürfte es wiederum zu einer Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten kommen. Die Zentrumsleitung wird dann zweifellos wieder die Wahl des Bergwerksdirektors Hilck empfehlen. Daß dieser die Forderungen der Bergarbeiter nicht anerkennt, ist genügend bekannt. Nach seiner jetzigen Erklärung müßte Brust dann gegen die Zentrumsleitung Stellung nehmen und zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, der die Forderungen der Bergarbeiter sicher vertreten wird, aufordern. Man darf gespannt darauf sein, ob das Interesse für die Bergarbeiter beim Vorstand des Gewervereins stärker ist als die parteipolitische Rücksicht auf das Zentrum.

**Ueber Kinderausbeutung in der Bogtländischen Spigenindustrie** lesen wir in der „Germ.“

Die Gewerbeinspektion zu Plauen stellte, durch eine Anzeige aufmerksam gemacht, fest, daß ein Faktor in Rottchan an

### Die Falkner von St. Nigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

104]

(Nachdruck verboten.)

Es war die Geschichte der Leiden und Auferstehung Christi nach dem Evangelium des Markus, welche Hannes aus dem Bäcklein vorlas. Seine Stimme klang wie das Wummeln eines Faches über die Biere; Hinfenschlag lönte aus dem Walde und sanft rauschen die Tannenwipfel. Herzgerne erfüllte die Luft.

Nun redete Hannes sein Buch in die Tasche, räusperte sich und begann die Predigt. Seine dumpfe Stimme gewann Helle und Kraft. Er machte zunächst von den Leiden und der Auferstehung Christi die Anwendung auf die Lage der Kirche. Er erzählte, wie der Kaiser der Kranken seine Hand frevelhaft nach dem Besten des heiligen Vaters ausstreckte. Dann wandte er sich zu den Verfolgungen des Glaubens in Tyrol und schilderte mit starken Worten die Willkür und Härte der Fremdherrschaft. Jedoch sollten seine Zuhörer darum nicht verzagen, denn wie Jesus es denen verheißt, die da glauben, so würden die bayerisch-französischen Teufel ausgetrieben und die Schlange des Unglaubens und der Gewalt ausgegallt werden.

Hier stieß das Gamsmännlein Ambros mit dem Ellenbogen an und deutete nach oben, hoch über der Waldbühse schwebte ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

Aber auch Hannes, der die Augen begeistert zum Himmel aufgeschlagen hatte, gewahrte den mächtigen Vogel, und er rief, auf ihn weisend: „Seht das Reich!“

Alle schauten hinauf, und Hannes rief mit glänzenden Augen, „der Herr giebt uns ein Zeichen, daß der Adler Tyrols wieder eines Tages auf freien Schwingen über unseren Bergen schweben werde. Er ist das Zeichen, daß Gott mächtig in uns Schwachen sein wird; denn er leidet kein Unrecht. Darum wird er auch mit uns Darnherzigkeit haben, daß wir uns unserer Knechtschaft erlösen.“

Jähdend trafen seine Worte die Herzen. Die weißen Frauen weinten vor Begeisterung. Eisei war in tiefer Seele erschütterter und lauschte noch, als er schon den Segen gesprochen hatte. Von den Männern traten viele zu Hannes herzu, und eben verschwanden Ambros und Afra im Westen zwischen den hohen Tannen, welche die Blöße umsäumten.

Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her. Afra hatte nimmend den Kopf geneigt und die Hände leicht ineinander gefaltet.

„Ich hätte nimmer geglaubt, daß mein Bruder es so gut kann“, sagte Ambros endlich. „Wir haben ihn immer das Prätendentweibl genannt, und jetzt redt er auf einmal von Tyrol und der Freiheit, wie der Postel am Pfingsttage.“

„Ja, so hat er geredet“, pflichtete ihm Afra bei und that die Hände auseinander. Tief aufathmend fuhr sie fort: „Gestern hast Du erzählt, daß es allwärts in Tyrol in den Bergen brennt: so brennt's auch in seinem — und in mir brennt's auch.“

„Das ist die Lieb' in Dir“, scherzte er. „Seit Du gestern Abend fortgegangen bist, ist ein Brausen in mir gewesen wie Feuer im Ofen“, sagte sie. „Jetzt weiß ich, was es bedeutet. Dein Bruder hat es mir ausgelegt. Wenn das Zeichen gegeben wird, zieh' ich mit Dir aus und freit' an Deiner Seite.“

Er sah sie überaus an. „Du?“ rief er und lachte. „Ja“, versetzte sie fest. „Du wirst mir's weisen, wie eine Büchse geladen wird.“

Er lachte noch immer; dann sagte er, sich den Schmirrbart streichend: „Der sauberste Schütz' wärest Du schon. Aber Büchsen- und Kanonenkugeln sind keine Zuckereisen, und die Musik, die sie aufspielen, ist kein Schleißer.“

„Spott' nicht“, entgegnete sie mit einer Falte zwischen den Brauen. „Mir ist der Tanz recht, den sie aufspielen. Glaubt Du, daß ich weniger Mutz habe, als die spanischen Madras? Kommt nachher eine Kugel geflogen und trifft mich an Deiner Seite: das ist ein selbiger Tod.“

„Ans Sterben denkst?“ fragte er besträubt. „Was wär's Großes?“ gab sie ihm ruhig zurück. „Ist denn das ein Leben, das ich bis jetzt geführt habe? So fortgehen kann's nicht mehr, jetzt nimmer. Du kannst es auch nicht weiter so aushalten. Ich versteh' das aus mir, und ich meine, wann der Glockenstreich ertönt in unseren Thälern, dann bricht der Ostertag an für uns Beide.“

Sie warf ihre Arme um seinen Hals und blickte ihm tief in die Augen. Er drückte sie fest gegen seine Brust, und ihre Lippen wollten sich nicht wider von einander trennen. Unter ihren verzehrenden Küssen ging ihr bisheriges Leben in Brand auf.

Endlich gingen sie weiter, immer der sich neigenden Sonne entgegen. Ambros hielt den rechten Arm um Afra's Schulter geschlungen, und sie schmeigte sich an ihn; aber nicht bemühthig.

Jetzt zeigte sich unter ihnen das einsame Waldgehöft, und sie blieben stehen. Blaue Rauchwölkchen stiegen aus dem Schlot, und ein Mann spaltete vor dem Hockhaufe Holz. Eine Frau trat mit einem Kinde auf dem Arme in den Rahmen der Thür.

„Mir ist Recht geschehen, daß ich als leichtfertige Gitsche gemeint habe, mit der Lieb' ist es nichts“, sagte Afra mit einem unterdrückten Seufzer.

„Du bist mein guter Kamerad“, rief er. „Laß fahren hin! Nach einer Weile fuhr er halb zu sich selbst redend fort. „Es ist wunderbar. Eigentlich hat mir nie Keime je so gut gefallen, wie Du, und dennoch — ja, Du wärest die rechte Frau gewesen, die zu mir paßt.“

„Komm fort“, bat sie, und wandte sich rechts in das Gehölz zurück, um dem Hilde des ehelichen Glüdes zu entsinnen, welches

das Waldgehöft bot. Dann sagte sie: „Es war zu spät für uns Beide, als wir uns kennen lernten. Nimm's, wie es ist.“

Er drückte sie festig an sich und sie fuhr fort: „Was gewesen ist, ist gewesen, und was morgen sein wird, das wissen wir nicht. Es hat ja jetzt nichts einen Bestand in der Welt; der Krieg wirft Alles durcheinander. Fest ist nur unsere Liebe. Ich bin Dein und Du bist mein.“

„Ja, Du bist mein“, murmelte er und zog sie mit sich nieder in das Moos und küßte sie.

„Sei, mein Gott, wie hab' ich Dich so lieb“, rief sie mit Thränen der Leidenschaft in den Augen. „Ich hab's nimmer wahr haben wollen und habe mit meinem Herzen gerungen und Du hast mich davon merken und wissen lassen.“

Sie verpreßte seinen Kopf mit aller Gewalt gegen ihren Busen. „O, lieb' mich doch auch“, bebten ihre Lippen. „Lieb' mich! Lieb' mich!“

Blötzlich entliefen in den schwärzlichen, von Sonnengold durchsponnenen Wipfeln, die wie ein Dach von schlanken, röhlichen Säulen getragen, über ihnen sich ausbreiteten, ein häßliches, vielstimmiges Kreischen. Es kam von ankommenden Eilern. Ambros sprang ängstlich auf. Da wirbelte der Schwarm in die Luft; aber das Getöse dauerte fort, und das es das bibelische Wort nicht bei dem Schimpfen bewenden ließ, zeigte die herunterstrebenden Federn. Ambros hob einige davon auf und steckte sie in sein Outband. Sie wären zum Einlösen des Hinterschlosses gut, bemerkte er. Sie faltete ihre Hände über seinen Arm zusammen und so stiegen Beide in der Richtung auf Monthan hinunter.

„Das war auch ein Zeichen“, äußerte Afra nach einiger Zeit. „Wovon denn?“ fragte er.

„Daß Reid und Eifersucht allerwärts in der Welt Keimen ein Glüd gönnen mögen“, versetzte sie.

Der Pfad, welcher von Monthan zur Schneidemühle führte, war Anfangs von den Bergabhängen und dem Dache so eingezogen, daß drei Personen nebeneinander nicht Raum hatten. Afra ließ Ambros vorausgehen. Nach einigen Schritten zog sie etwas aus der Tasche. Blinzelnd fuhr es durch die Luft und versank in dem Strudel von schäumendem Wasser. Es war das Kreuz mit dem Kettlein, das Staaf ihr zurückgeschickt hatte.

Ambros wollte sich vor der Mühe von Afra verabschieden. Sie aber bat ihn, daß er noch hereinläure. Es war gar so öde mit dem Müller allein, flüßerte sie und er folgte ihr zu seinem Unglück.

Vater und Sohn waren in der Wohnstube. Jerg wartete bereits auf das Abendessen und hatte sich inzwischen auf der Ofenbank angezerrt. Als Ambros seiner ansichtig wurde, zuckte es in seinen Brauen.

„Endlich“, rief Jerg, indem er sich langsam aufrecht setzte. „Die Frau Mutter ist wohl fast vom Wort Gottes, daß sie so lang hungern läßt? — Na, grüß Gott, Prost.“

(Fortsetzung folgt.)

**Diebstahl.** In einem unverschämten Verbrechen hat ein Mann die Wohnung 25 Kinder, darunter 10 unter 14 Jahren, mit Spindelarbeit beschäftigt. Die Diebstahlbeute besteht aus Taschengeld und Bekleidung der Kinder, die der Dieb als Lohn für die Spindelarbeit erhalten hat. Diebstahl der Taschengelder und Bekleidung der Kinder ist ein Verbrechen, das die Beschäftigung von Schulkindern in Fabriken hier strafbar ist.

**Diebstahl.** Ein Dieb wurde noch überboten durch die Aushere des zur Versteigerung vorgesehenen Hofes vor dem Schlossgericht. Er habe die Kinder nur aus Nächstenliebe beschäftigt! Dabei erhielten die Kinder bei einer täglichen Arbeit von 1 bis 7 und 8 Uhr Nachmittag einen Wochenlohn von 1.50 Mk. bis 1.80 Mk. laut Kopfliste. Für diese Jahre lang grüßte „Nächstenliebe“ wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen § 195, 1 und gegen die Spindelarbeit (§ 105 b, 1) zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt!!! Wieviel betrug wohl der Gewinn des Unternehmers aus dieser widerrechtlichen Kinderausbeutung?

**Das Abgeordnetenhaus** erledigte am Montag die Novelle zum Vergesetz in dritter Beratung und nahm zu dem Antrag von Kamin, betreffend Reform der General-Kommissionen, nach längerer, nacheinander Debatten der Kommissionsbeschlüsse an. Hierfür wurde eine Anzahl Petitionen erledigt. Dienstag zweite Lesung des lex Abides, Antrag, betreffend die innere Kolonialpolitik.

**Diebstahl.** Verhaftet wurde im Großherzogtum Gotha die Wahl- und sozialistische Landtagsabgeordnete Wolff zum Bürgermeister in Dietzbach wegen einer Verhaftung zu fünf Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung.

**Die Annahme von Geschenken** von Angehörigen der eingeborenen Bevölkerung hat der Kolonialdirektor den Beamten und Angestellten der Schutzgebiete, den Angehörigen der Schutztruppe und Marine verboten. Geschenke, deren Zurückweisung nach der Landesbesitz eine Verletzung in sich schließen würde, sollen abgeliefert werden.

**Die notwendig zum Schutz des geheimen Wahlrechts** Vorkehrungen sind jetzt auch eine Gerichtsverhandlung, die sich jüngst vor dem Schöffengericht in Friedberg abspielte. Ein auf der heftigen Eisenbahnstation Erbstadt-Raiden Angestellter hat von einem Landwirt schwer beschimpft, u. A. auch als Sozialdemokrat bezeichnet worden. Der Eisenbahnangestellte klagte auf Veranlassung seiner Vorgesetzten eine Verhaftung gegen den Landwirt an. Vor Gericht suchte der Vertreter des Landwirts den Nachweis, daß der Eisenbahnangestellte Sozialdemokrat sei, dadurch zu führen, daß er ihm den Eid geschworen, daß er 1890 bei der Reichstagswahl dem im Kreise Hanau aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten gewählt habe.

**Der Vertheidiger** bezeichnete es selbst als ein „nicht schönes“ Mandat, wie vor zwölf Jahren festgesetzt worden war, daß der Eisenbahnangestellte sozialdemokratisch gewählt habe. Da man den Wahlangelegenheiten im Verdacht „sozialdemokratischer Intrigen“ hatte, so unternahm ein Wahlbeisitzer die „Entladung“, indem er seine Finger mit Tinte versah, die sich beim Abnehmen des Stimmzettels verräterisch auf dem Stimmzettel abdrückte. Der auf diese einfache Weise gekennzeichnete Zettel war dann sehr leicht festzustellen. Das Urtheil gegen den Landwirt lautete auf 60 Mk. Geldstrafe.

**Der Kapitän des englischen Dampfers „Osvald“** aus Grimsby wurde von der Strafkammer in Aachen wegen unbefugten Fahrens in deutschen Gewässern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das deutsche Torpedoboot „S 21“ hatte den „Osvald“ bei Tind angetroffen und verfolgt, da das Schiff zu entweichen versuchte. Dabei wurde ein blinder Schuß abgegeben, worauf der Engländer fliehen blieb.

**Ein netter „Entbedrungslohn“** In der Aufsichtsratsbesitzung der Petroleumanstalten vom August Kohn in Bremen wurde beschlossen, der am 25. Juni abgehenden General-Versammlung eine Dividende von einundfünfzig Prozent in Vorschlag zu bringen. — Mehr nicht?

**Jugland.**

**Das neue Ministerium in Frankreich** ist nunmehr endgültig gebildet und besteht aus 9 sozialistischen Radikalen, 6 Radikalen und 3 Mitgliedern der demokratischen Union. Der Nachfolger Millevoyes im Ministerium für Handel ist Tronilloy; derselbe war im Kabinett Brisson 1898 Kolonialminister. Die am weitesten links stehenden Minister, die beiden sozialistischen Radikalen, sind Camille Pelletan und Doumergue, der erstere ist ein sehr bekannter Parlamentarier, er ist seit 1881 Mitglied der Kammer. Doumergue, der neue Kolonialminister, ist der jüngste im Kabinett. Die Nachfolge der Telegraphenminister, das vorläufig auf eine neue Reform der Einkommensteuer verzichtet sei, scheint nicht eracht. Der „Petite Republique“ zufolge hat der Ministerpräsident Combes einer Delegation radikaler Abgeordneter, die sich wegen des Eintritts Rouviers beunruhigt fühlten, erklärt, die Reform der Einkommensteuer werde mit oder ohne Rouviers durchgeführt werden. Erst nachdem Combes diese Erklärung abgegeben, begann er die Unterhandlungen

**Aus aller Welt.**

**Die Gattin des Ministers v. Thielen** ist am Sonnabend Abend auf dem Potsdamer Platz von einer Droßke überfahren und am Kopfe erheblich verletzt worden. In Verfolgung gibt ihr Verwunden indes keine Veranlassung.

**Die muß viel Sorgen gehabt haben.** Das in der Dramenreihe von Berlin wohnhafte 33jährige Fräulein Günther nahm dieser Tage Gift aus Gram über die Bundesperre Fräulein Günther besaß ein altes Bündchen, das schon immer an Fräulein Günther lag. In Folge mangelnder Bewegung war das Bier in der letzten Zeit so dick geworden, daß es kaum mehr laufen konnte. Seine Herrin, die zu ihren Nachbarn aufsteht, daran ist die Bundesperre schuld, hat es deshalb vermisst. Gestern früh fand man Fräulein Günther, die den Tod ihres Bündchens nicht zuwider konnte, schwer todtend in Bett, sie hatte eine Karbolsäure genommen. Die ihr von einem Arzt gegebenen Gegenmittel hatten zwar Erfolg, doch ist ihr Zustand in Anbetracht ihres Alters nicht zu beklagen.

**Abgebrannt.** Montag Nachmittag fand aus dem Buchthaus in Roschitz bei der Abstellung für Simulantentour internen Schaden ausgebrochen. Im Ganzen hatten die Hundstuden etwa zehn Gefangene verabschiedet. Sie schlugen den internen Gefangenen die Köpfe nieder. Mittels einer Leiter gelang es ihnen von innen, über die Gefängnismauer zu entkommen. Einer derselben ist bereits wieder festgenommen.

**Das „Der. Ltbl.“** meldet über diese Nacht aus dem Zuchthaus: In dem Zuchthaus an der Reichstraße, dem sogenannten Zuchthaus, überfielen zehn Sträflinge einen Aufseher, töteten ihn am Fuß in den Arm, zerstückten ihn mit Messern und legten ihn in eine Ecke des Saales, wo er hilflos liegen bleiben mußte. Da nahmen sie ihm die Schlüssel ab, schloßen die Thür des Saales und die Aufseher in den Saal ein und geschritten die elektrische Beleuchtung. Es gelang nur einem, aus der Nacht zu entkommen; die übrigen wurden theils bei dem Handstreich, theils kurz darauf wieder hingerichtet.

**Ein Jahr Gefängnis — für zwei Schurken Kehlen!** Diese schwere Strafbestimmung sprach die hiesige Strafkammer des Preussener Landgerichts aus. Die Rauberschurken Anna Maria Kehlen, geb. in Köln, ist trotz ihrer 28 Jahre schon Mutter von fünf Kindern, was ihnen das Alter acht Jahre alt ist. Der Mann verlor 9-10 Mk. pro Woche, was es heißt, mit einem solchen Einkommen die Familie zu ernähren, was Jeder, der einmal in der Welt war. So mag es denn bei den 23 nicht nur ein Jahr Gefängnis, sondern so gar ein Leben gefordert haben. Die Frau wurde zu zwei Jahren Gefängnis und der Mann zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. In beiden Fällen, wo es

mit Rauberschurken, die diese in die Strafkammer strickt, so ist anzuwenden, daß er mit der Strafkammer verurteilt ist.

**Diebstahl.** In der Provinz Sachsen, Gegendartig, findet bei dem hiesigen Landtag der Vertheilung der Vertheilung der Vertheilung im ganzen Lande statt. Das Volk wagt sich jedoch zum großen Theil, sich zum Diebstahl zu betheiligen. Im Jahr 1899 betrug aus 346 Gemeinden von den 518 des ganzen Landes folgende Angaben vor:

In 80 Gemeinden fand sich kein einziger Diebstahl vor. In 11 Gemeinden 346 Diebstählen, in denen bis jetzt kein Vertheilung stattgefunden, betrug die ganze Anzahl Vertheilungspflichtiger 18.196 Mann. Von diesen sind im Ganzen 10.638 Mann oder 58,5 Prozent dem Vertheilung ferngeblieben. Der Prozentzahl Angehöriger ist verschieden in den verschiedenen Landesteilen. Am höchsten ist dieser Prozentzahl in den nördlichen Theilen des Landes. In der Provinz Magdeburg blieben aus 91 Prozent der Vertheilungspflichtigen, in Ansbach 86 Prozent, in Welfa 82 Prozent, in Ostland 76 Prozent, in Lüneburg 47 Prozent, in Wismar 46 Prozent, in St. Michael 44 Prozent. — Die geringste Stütze findet dieser Vertheilung im südwestlichen Theile Ostlands oder in der Provinz Obo, deren Bevölkerung in Bezug auf politische Reife und Unternehmungslust auf einer niedrigen Stufe steht. Hier sind nur 19 Prozent der Vertheilungspflichtigen vom Vertheilung ausgeblieben.

**Die Volkshaus der Bauernführer.** Der „Standard“ veröffentlicht folgende vom 31. Mai datirte Volkshaus Schall Bürger's und Votha's:

Offener Brief an alle Offiziere, Beamte und Bürger, die bis zum heutigen Tage ihre Pflicht gegenüber dem Lande und Volke treu erfüllt haben.

**Kameraden, Brüder und Landsleute!** Wir danken Euch herzlich für den Heroismus und für die Hingebung von so Vielen, was Euch theuer und lieb war; wir danken Euch für den Gehorsam und die treue Pflichterfüllung in Allem, was dem Vaterlande zur Ehre und zum Ruhme gereicht hat. Wir rathen Euch Allen, Euch in den Frieden zu schicken, Euch ruhig und friedfertig zu verhalten und der neuen Regierung Gehorsam und Achtung zu erweisen. Von Vertretern der beiden Staaten ist eine Kommission ernannt zur Beschaffung von Geldmitteln u. für die Wittwen und Waisen, deren Väter und Mütter ihr Leben liehen in dem Kampfe für Freiheit und Recht und die in unserer Geschichte ewig fortleben werden. Wir sprechen unter innigstem Mitgefühl denen aus, welche trauern, und bitten Gott, daß er ihnen Kraft geben möge, das Kreuz zu tragen. Auch unseren Weibern und Kindern möchten wir unseren Dank aussprechen, die tapfer Opfer gebracht und bitteres Leid getragen haben. Jetzt, da der Friede geschlossen ist — wenn er auch nicht ein Friede ist, wie wir ihn ersehnen — laßt uns da verharren, wohin Gott uns geführt hat. Mit gutem Gemüthe können wir erklären, daß zwei und ein halb Jahr lang unser Volk den Kampf in einer Weise geführt hat, wie es die Geschichte bisher kaum kannte. Laßt uns nun einander die Hände reichen für den anderen großen Kampf, der vor uns liegt, für die geistige und soziale Wohlfahrt unseres Volkes; laßt uns allen Litteren Gefühlen entsagen und laßt uns vergessen und vergehen, auf daß die tiefen Weisheiten heilen mögen.

**Deutscher Reichstag.**

189. Sitzung. Montag, 9. Juni.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Payer (Zentrum) in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen. Der Tagesordnung betreffend Aufhebung des Diktaturparagraphe in Elsaß-Lothringen wird in der dritten Lesung debattirt angenommen.

**der Brüsseler Zuckerkonvention**

und der Novelle zum Zuckerversteuergesetz. Nummer 1 der Kommissionsberichte lautet: Der Reichstag wolle beschließen, dem am 15. März 1900 in Brüssel zwischen dem Reich und mehreren Staaten abgeschlossenen Vertrag über die Behandlung des Zuckers seine verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen, mit der Maßgabe, daß die Ratifikation des Vertrages nicht früher erfolgt, als bis das Gesetz wegen Abänderung des Zuckerversteuergesetzes im Reichsblatte veröffentlicht ist.

**Abg. Graf Rautz (kons.):** Meine Freunde zweifeln daran, daß ein Uebergang von 6 Franzos anstehend sein wird, um unsere heimische Produktion vor der Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Vor Allen sind wir nicht in der Lage Rußland gegenüber, das der Konvention nicht beigetreten ist, einen höheren Zoll zu erheben. Aus diesem Grunde möchten wir es am liebsten sehen, wenn dieses Gesetz in die Kommission zurückgeschickt würde.

**Abg. Dr. Winter (fr. Sp.):** Wir haben eine Herabsetzung der Steuer auf 14 Mark beantragt, um der Regierung keine finanziellen Schwierigkeiten zu bereiten. Aus demselben Grunde werden wir auch gegen den Antrag auf völlige Aufhebung der Steuer stimmen.

**Abg. Müller-Gulda (Zent.):** Ueber die Abschaffung der Ausfuhrprämien sind wir alle einig, anders ist es mit der Frage des Uebergangs, der von 20 auf 4-50 Mark ermäßigt werden soll. Dies

steht gerade im Gegensatz zu dem Vorgehen beim Zolltarif, bei dem es sich um den Schutz der Landwirtschaft handelt. Eventuell muß ich meine Bemerkungen über den Zolltarif derjenigen ausprechen, die eine Kommissionsberatung nicht für nöthig halten. (Wieder links.) Wird das Zuckersteuergesetz nicht so abgeändert, daß der Zuckerindustrie der zunehmende Schaden ersetzt wird, so wird die Mehrheit meiner politischen Freunde die Konvention ablehnen.

**Abg. Bernhardt (Soz.):** Unsere Partei hat die Konvention von Anfang an freudig begrüßt, weil wir in der Konvention ein Mittel sahen, der verwerflichen Prämienwirtschaft ein Ende zu machen. Das Bedenkliche der Konvention lag für uns darin, daß sie überhaupt noch einen Uebergang vorschreibt und daß sie die Konventionsstaaten verpflichtet, gegen andere Länder, die noch Prämien gewähren, Kampfzölle zu erheben. Die Vortheile der Konvention schienen uns aber so groß, daß wir bereit waren, diese Nachteile in Kauf zu nehmen. Durch die Kommissionsbeschlüsse aber ist unsere Meinung so herabgesetzt worden, daß wir es uns noch überlegen werden, ob wir der Konvention und dem Zuckerversteuergesetz zustimmen werden. Besonders die Beschlüsse über die Kontingentierung laufen dem Zwecke der Konvention gerade entgegen. Herr Müller-Gulda hat das Schicksal des Rohrzuckers vorgebracht. Schon in der Kommission aber hat Herr Rautz auf die Ungefährlichkeit des Rohrzuckers hingewiesen, und einer der Sachverständigen, ein Mitglied der konservativen Partei, hat einen Vortrag über die Unschädlichkeit des Rohrzuckers gehalten und den Vortrag an die „Freizeitung“ gesandt, die ihn in den Papiertor geworfen hat. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Noch weniger aber haben wir von England zu fürchten. Wenn ich Engländer wäre, würde ich alle meine Kräfte einsetzen, um die Konvention zu Fall zu bringen.

Man spricht immer von dem Schutz, der der Zuckerindustrie gewährt werden müsse, meint damit aber nur die Fabrikation von Zucker. Es giebt aber auch andere hochentwickelte Industrien, die den Zucker in den verschiedensten Formen dem Konsum zuführen, z. B. die Konfakturen, Schokoladen- u. s. w. Fabriken. Wenn alle englischen Raffinerien vom Boden verschwinden würden, hätten die Arbeiter der Zuckerfabrik es leicht, in der Zucker verarbeitenden Industrie Beschäftigung zu finden.

Die Kommissionsbestimmung über die Kontingentierung und die Festsetzung des Uebergangs auf die möglichste Höhe halten wir für geeignet, einem neuen Kartell die Wege zu ebnen. Die schädliche Wirkung des Kartells haben wir ja erlebt: den Rückgang des Konsums. Daß den Zuckerproduzenten an einer Steigerung des Konsums viel gelegen ist, beweist die wohlwollende Behandlung unserer Anträge auf absolute Steuerfreiheit. Nachdem diese abgelehnt waren, stimmten wir selbstverständlich für die Herabsetzung der Zuckersteuer auf 10 bzw. 12 Mark. Um die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen, haben wir eine Reichseinkommensteuer empfohlen. Die Argumente, die vom Regierungsbüro dagegen erhoben sind, sind für uns nicht stichhaltig.

Es ist weiter die Befürchtung ausgesprochen, die Herabsetzung der Verbrauchssteuer würde der Reichskasse viele sichere Millionen entziehen. So schließt die Sache nicht, denn der Konsum würde dementsprechend wachsen. Ich glaube sogar, das Reich wird bei einer Herabsetzung auf 12 Mark finanziell noch besser fahren als jetzt.

Es ist ja möglich, daß die Aufhebung der Ausfuhrprämien und die Neugeschaffung der Zuckersteuer einzelne Rübenproduzenten schädigt. Werden die Zuckerfabrikanten sich etwa befinden, falls eine neue Maschine erfunden wird, die so und soviel Arbeiter erspart und auf das Maßwerk wirkt, diese Maschine einzuführen? (Sehr richtig! links.) Die Zuckerfabriken stehen auch gar nicht so schlecht wie es vielfach geschrieen wird. Reiner führt die hohen Dividenden einer ganzen Reihe v. Zuckerfabriken an. Gerade für die Wirtschaftspolitik gilt der Grundsatz Nietzsche's: „Wer da schwach ist, der muß fallen, wer da stark ist, der muß steigen.“

Noch einmal: Für jeden Vorschlag des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts sind wir zu haben. Stellen Sie aber Anträge, um die Konvention zu vereiteln, so werden wir es uns überlegen, ob wir für die Konvention stimmen können. Dann aber fällt die Verantwortung auf Sie! Sehen Sie sich vor, ob Sie noch je eine zweite Gelegenheit finden werden, um aus der so unglücklichen Lage für die Zuckerindustrie herauszukommen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

**Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.):** Meine politischen Freunde werden gegen die Konvention stimmen, weil zu befürchten ist, daß England doch eine versteckte indirekte Prämie zu Gunsten seiner Raffinerien und seines Rohrzuckers einführen wird und daß wir wegen des Handelsvertrages mit Rußland von der Konkurrenz des russischen Zuckers bedroht werden. (Bravo! rechts.)

**Staatssekretär Graf Saldow (Soz.):** Der Herr Vorredner hat es so dargestellt, als ob Deutschland auf handelspolitischem Gebiet in der letzten Jahrzehnten stets schwach und nachgiebig gewesen sei und auch in Brüssel nicht auf der Höhe der Situation gestanden hätte. (Stufe rechts! Sehr richtig!) Sie sagen: Sehr richtig! Ich will eine andere Frage an Sie richten: Ist es richtig, im deutschen Parlament in einem Augenblick, wo wir handelspolitische Verhandlungen mit der ganzen Welt führen, die deutsche Regierung als eine solche hinzustellen, die zu handelspolitischen Verhandlungen schwach

darüber gehen. Das Gericht hat einen „schweren“ Diebstahl als vorliegend an, weil die Angeklagte ein Brot, das schon etwas loder war, von dem Schuppen losriß, um so zu den Kohlen gelangen zu können. Demnach erklärt er in großer Noth gehandelt zu haben.

**Ueber die Zukunft der Familien Warten und Hinkel** wird jetzt zuverlässig aus Gumbinnen gemeldet, daß der soeben aus dem Kronenversteuergesetz in Bezug auf Entlassung gefommene ehemalige Kronenversteuergesetz Warten von verschiedenen Polizeibehörden aus Gumbinnen erhalten hat, bei dem zum Zweck seiner Erholung unangelegentlich Aufenthalt nebst Verpflegung zu nehmen. Warten beabsichtigt, seinen Gehorsam zu machen und demnach das Hinkelversteuergesetz anzunehmen. Im Hinblick hierauf will er nach Gumbinnen überföhren, wo ein Dutzend von ihm Ankommen ist, der für sein ferneres Fortkommen zu sorgen versprochen hat. Auch Hinkel will nach Gumbinnen gehen, um dort auf Grund seines Polizeibehördenversteuergesetz Stellung zu suchen. Schließlich wird noch mitgetheilt, daß das alte Wartenische Ehepaar Ende September d. J. Gumbinnen verlassen und in seiner demmerischen Heimat, wahrscheinlich in Kolberg, dauernd Aufenthalt nehmen wird.

**Ueberfahren eines Reichsvergnügers.** Vor dem alten Salsbörgerhof in Potsdam bei Danzig fuhr ein elektrischer Wagen in eine Gruppe Leichenräger, welche eine Leiche nach dem Friedhofe trugen. Der Leichenräger stieg auf die Träger, die so schwer beladen waren, daß sie ihren Aufkommen gewahrlos wurden. Auch mehrere andere Personen wurden verletzt.

**Um einen Nord ist es sich bei einer Francaische zu handeln, die am vergangenen Sonntag bei Schöneberg an das Ufer der Havel gerollt wurde. Die Leiche der Leiche waren zu dem Vertheilung. Auf der Leiche der Frau war ein Stück eines Leibes eines schweren Strafbestigten, der wahrscheinlich bewachen sollte, daß die Leiche nicht wieder an die Oberfläche des Wassers komme. Um den Leiche Mann war ein Strick geföhren, das Stück mit einem großen Loch verbunden. Am Freitag ist zu sehen, daß die Polizeibehörde der Frau ist an den Körper gebunden waren. Eine Gerichtscommission, bestehend aus dem hiesigen Staatsanwalt und Landesherrn a. B. und zwei Jurgen, war vorgestern in Schöneberg erschienen, um die Leiche an der Havel zu untersuchen. Bei der Untersuchung wurden Strangulirungszeichen an der Leiche festgestellt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Die Frau ist die Witwe eines Berliner Geschäftsmanns. Er war nach dem Tode ihres Mannes in das elendige Ghetto zurückgekehrt.**

**Ergebnisse.** Montag Mittag hat die Kommission in der Sitzung des hiesigen Reichstages in Potsdam die Verhandlungen über die Aufhebung des Diktaturparagraphe in Elsaß-Lothringen abgeschlossen. Der Reichstag hat die Aufhebung des Diktaturparagraphe in Elsaß-Lothringen beschlossen. Der Reichstag hat die Aufhebung des Diktaturparagraphe in Elsaß-Lothringen beschlossen. Der Reichstag hat die Aufhebung des Diktaturparagraphe in Elsaß-Lothringen beschlossen.

**Verheerendes Feuer.** In Romany (Südrußland) wurden zwei gefüllte Naphthareservoirs und 24 Bohrtürme durch Feuer vernichtet.

**Im Konventkloster.** In der russischen Gouvernementsstadt Orel wurde eine Nonne des orthodoxen Frauenklosters unter dem Verdachte angehalten, etwas gestohlen zu haben. Der Polizeimeister ließ sie durch die Gattin eines der Polizeibeamten durchsuchen. Die Frau, welche die Durchsuchung vornahm, war ganz starr vor Schreck, als sie in der Nonne einen Mann erkannte. Die polizeiliche Erhebung ergab, daß die Nonne ein gewisser Iwan Alexandrow Dinko aus Oula ist. Die „Nonne“ befand sich bereits drei Jahre in dem Orel Frauenkloster. — Das wird ein schwerer Abschied auf allen Seiten des Hauses gewesen sein!

**Die erschütternden Faude auf Martinique.** Unter dem 6. Juni telegraphirt man dem „Reuter'schen Bureau“ aus Marseille. Ein hier aus Fort de France eingelaufener, vom 22. Mai datirter Brief enthält nachstehende Schilderungen aus Martinique. Es werden täglich etwa 600 Leichen verbrannt. Die Ausgrabung der Leichen aus den Trümmern enthüllt herzerzehrende Szenen. An einer Stelle fand man die Leiche einer Frau, die die Hände zum Gebet gefaltet hatte, an einer anderen Stelle eine Gruppe von Leuten, die offenbar auf der Straße in Unterhaltung begriffen waren, als der Tod sie erriete. In einem Hause fand man eine vollständig natürlich anscheinende Leiche, deren Haut abfiel, sobald man sie berührte. In einem anderen Hause grub man eine Gruppe aus. Ein Mann saß an einem Fuße, und eine junge Frau hatte ihre Arme um seinen Nacken geschlungen, während ein junger Mann, offenbar Schutzherr, seine Knie umflaumert hielt. Dann wieder entdeckte man die Leiche eines Fischers, der in seinem Boote Zuflucht gesucht hatte. Diese Szenen entfallen sich immer und immer wieder. Merkwürdig ist die große Anzahl der Gruppen, die darauf schließen läßt, daß die eusestigen Einwohner bei einander Hilfe suchten. Ganze Schwärme von Leuten sind mit der Leichenverbrennung beschäftigt. Sie tragen mit Karbol gemünte Leinentücher um Mund und Nase. Die Verbrennung geht in folgender Weise vor sich: Man häuft Reihgebündel über den Leichen an, gießt dann Petroleum darüber und legt das Ganze in Brand. Man nebrannt die Leichen, was man sie findet. Häusliche Gefühle hat die Stadt heimgesucht, aber man hat energische Maßregeln dagegen ergriffen. In eine große

und unfähig ist? (Lebhafter Bravo! links, Murren rechts.) Im Interesse unserer Zukunft ist das kein richtiges Verfahren. (Lärm rechts.) Die Zuderkonvention stellt den ersten Versuch dar, gewisse wirtschaftliche Verhältnisse international zu regeln. Das hohe Gange vorerzeit darin einig und einig war auch die Partei des Herrn Vorredners, daß der beste Zustand für die deutsche Zuderindustrie die Aufhebung der Prämien sei. (Lebhafter Applaus links, Lärm rechts.) Heute aber hören wir ganz etwas anderes, heute, wo wir an der Brendigung des Prämienwesens stehen, da werden Bedingungen aufgestellt, die eine Revision entwickeln (Lärm rechts), um die Konvention zu Fall zu bringen. Auf diesem Wege werden wir nie zu einer Konvention gelangen.

Nun zu den Anträgen. Sie alle wissen, in welcher außerordentlich schwierigen finanziellen Lage sich das Reich befindet. Ist es da richtig, daß Sie uns auf finanziellen Gebiet Bedingungen stellen wollen, die für uns die ganze Vorlage unannehmbar machen? Die Zudersteuer gebt nicht zu den bevorstehenden drückenden Steuern. Bei der Auswahl neuer Steuern sind wir bisher immer von dem Anglick verfolgt worden, solche vorzuschlagen, die der Mehrheit nicht gefallen. (Heiterkeit.) Ich kann Sie deshalb nur dringend bitten, den Kommissionsantrag abzulehnen und die Zudersteuer mindestens auf 14 Mark festzusetzen. Nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch gesunde Finanzen sind die Grundlage der Staaten. (Bravo! links, Murren rechts.)

Direktor im Auswärtigen Amt v. Körner (auf der Tribüne unverständlich) polemisiert gegen die Abg. Graf Kanitz und Limburg-Stirum.

Abg. v. Roßkötter-Kaiserlautern (B. d. L.): Ueber Branntwein und Saccharin haben wir monatelang verhandelt, das Zudergesetz will man jetzt über's Knie brechen. Warum warten wir nicht ab, bis England und die anderen Staaten ihre Zustimmung ausgesprochen haben? Damit sind dann viele unserer Bedenken beseitigt. England hätte uns eine solche Konvention nicht angetragen, wenn es nicht seinen Vorteil dabei hätte.

Abg. Baasche (nl.): Im Namen der Mehrzahl meiner Freunde kann ich erklären, daß wir für die Konvention stimmen werden. Unsere Zuderindustrie, die jetzt in einer starken Krise ist, ist technisch so hoch entwickelt, daß sie die Konkurrenz auf dem Weltmarkt aufnehmen kann, was überall die Prämien beseitigt werden. In den Ländern, die Rohzucker bauen, ist die Produktion zurückgegangen, wie kann man da von einem Ruin unserer Rübenzucker-Industrie sprechen? Die Kolonien können ihre Produktion nicht annähernd in dem Maße steigern, um uns Konkurrenz machen zu können. (Bravo! bei den Vätkis.)

Abg. Gamp (Nst.): Meine Freunde werden in großer Mehrheit für die Konvention stimmen, vor allem deshalb, weil wir damit kaum das Strohgesetz erhalten würden. Auch die Beseitigung des Zuderartikels halten wir für wünschenswert. Durch einen freien Wettbewerb, wie ihn Herr Bernheim vorschlug, würden wir den Export ganz verlieren und Tausende von Arbeitern heillos machen.

Abg. Dr. Gahn (B. d. L.): Herr Richter und Herr Singer zeigen mir Telegramme, die hier eingegangen sind; das wundern mich gar nicht, die Interessenten hatten ja gar keine andere Möglichkeit, ihre Stellung hier zum Ausdruck zu bringen. Die Annahme der Konvention würde die deutsche Zuderindustrie schwer schädigen. Herr Baasche ist ein sehr guter Mensch, aber in der Zuderfrage hat er sich schon früher als ein schlechter Prophet erwiesen. Ich bitte, die Verbrauchsabgabe mindestens auf 10 Mark herabzusetzen. (Lachen links.)

Abg. Dr. Wirth (fr. Vgg.): Es war mir sehr interessant zu hören, daß Herr Gahn erklärte, mit den Telegrammen nichts zu thun zu haben. Mir liegt ein Aufruf des Bundes der Landwirthe vor, unterschrieben von Herrn Gahn, worin es heißt: Wir bitten jeden Berufsgenossen dringend, die Konvention durchzusetzen und uns sofort, wenn möglich, telegraphisch Antwort zukommen zu lassen. (Hört! hört! links.)

Die Verteidigung der Brüsseler Konvention ist in erster Linie Sache der Regierung. Wenn nun die Regierung hier von ihren eigenen Freunden, den sogenannten Stützen der Regierung, verlassen wird, so bedeutet das für sie eine Niederlage, die sie sich kaum gefallen lassen kann. (Lärm rechts.) Es wäre eine Niederlage vor der ganzen Welt. Es hat sich bei der Debatte immer mehr und mehr der Gedanke festgesetzt, daß man niemals etwas annehmen dürfe, ohne noch eine Erwantwort dabei zu erhalten. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Für jede Beseitigung von patriotischer Haltung verlangt die Rechte ein Trinkgeld. Diese Art von Interessenpolitik hat den Standard der öffentlichen Moral tief hinuntergedrückt. (Sehr richtig! links.) Wir werden gegen die unruhige Kontingentierung Front machen und damit die Interessen des Rübenbaues wahrnehmen. (Lachen rechts.) Wenn die Regierung ihren Standpunkt mit Entschiedenheit vertritt, so kann sie das Gesetz bekommen, wie sie es haben will. Sie wird dann die Unterstützung der gesamten Linken einschließlich der Sozialdemokratie, die in diesem Fall keine fraktionelle Politik machen wird, finden. (Lebhafter Beifall links. Großer Lärm rechts.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Aus der Rede des Herrn Barth leuchtete ein Hoffnungsglanz künftiger Ministerberühmtheit. (Große Heiterkeit rechts, Lärm links.) Die zukünftige Regierungspartei versuchte heute eine Art Generalprobe. (Große Heiterkeit.) Das Volk aber hat niemals Vortheil davon gehabt, wenn die Regierung sich auf die äußerste Linke stützte. Die Brüsseler Konvention ist eine Art Generalprobe für die neuen Handelsverträge. Gerade das Drängen Englands nach der Ratifizierung der Konvention sollte uns fertig machen. England ist jetzt noch unbefriedigter geworden, als früher. Wenn von uns gleichwohl die unbedingte Zustimmung zu der Brüsseler Konvention verlangt wird, so heißt das, den beschränkten Unterhandlungsvertrag zum Prinzip zu erheben. Das aber überlasse ich der Linken. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Freiherr v. Malsahn (Hosp. d. Konf.) spricht sich für die Konvention aus und polemisiert gegen den Abg. Liebermann v. Sonnenberg.

Nach kürzeren Reden der Abgeordn. Graf Limburg-Stirum (konf.) und Verstorff-Helgen (Welsch) schließt die Debatte.

Die Konvention wird mit überwiegender Majorität angenommen, nachdem Graf Kanitz seinen Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission zurückgezogen hat. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Dienstag 11 Uhr.

**Arbeiterbewegung.**

Der Ausstand der Stuttgarter Straßenbahner ist, wie schon mitgeteilt wurde, beendet.

Der Ausschlag hat der ablehnende Bescheid des Amtsgerichts gegeben. Die vollzählige Versammlung der Ausständigen beschloß am Samstag nachmittag in Folge der Abweisung des Antrages der Stadtverwaltung durch das Amtsgericht, den Ausstand zu beenden, und beauftragte ihre Kommission, unverzüglich der Direktion hiervon Mitteilung zu machen und sie gleichzeitig um die Einstellung einer Liste derjenigen Bediensteten zu ersuchen, welche die Direktion nicht mehr in den Betrieb einzustellen wolle. Von verschiedenen Rednern wurde mitgeteilt, daß Regierung und Stadtverwaltung in Aussicht gestellt haben, die Gemäßregeln im staatl. oder städtischen Dienst soweit wie möglich zu verwenden. Bis dahin beziehen die Gemäßregeln die Unterstützung vom Verband weiter.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 10. Juni.

\* Zur Lage der Handlungsgehilfen. Die „Schlesische Morgenzeitung“ des Herrn Dr. Kurt Ritzschle veröffentlicht ein ihr vom Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband...

vor dem Schluß des Schuljahres“ dringend davor gewarnt wird, die schulentlassenen jungen Leute Handlungsgehilfen werden zu lassen. Abgesehen davon, daß diese Warnung jetzt etwas recht spät kommt, — sind wir doch schon seit Wochen über den Schluß des Schuljahres hinaus — ist sie an sich durchaus berechtigt. Es heißt in derselben u. a.:

Der ungeheure Anhang von weißlichen Arbeiterkräften, der sich nirgends auch nur annähernd in dem Umfang vollzieht wie im Handelsgewerbe, bereitet den Handlungsgehilfen eine überaus bedrohliche Konkurrenz und drückt ihre Schalter herab; die Ansichten auf eine spätere Selbstständigkeit werden auch im Kleinhandel unter dem Einfluß des Waarenhaus- und Konsumvereinswesens von Jahr zu Jahr geringer. Die vielfach betriebene Lehrlingslehre trägt zur Vermehrung des ohnehin vorhandenen Ueberangebots von Kräften bei und vergrößert die Zahl ungenügend vorgebildeter und mangelhaft ausgebildeter Kaufleute. Nur ausnahmsweise geeignete junge Leute sollten sich deshalb dem Handelsstand zuwenden, in dem die Stellenlosigkeit gerade jetzt sehr verbreitet ist.

Mit ganz denselben Worten haben auch die sozialdemokratisch gesinnten Handlungsgehilfen die Uebelstände im Gewerbe geschildert, sie wurden und werden auch heute noch deshalb aber als Aufsteiger z. von ihren deutsch-nationalen (antifemistischen) Kollegen bezeichnet. Allerdings wollen die sozialdemokratischen „Hege“ und „Umstürzler“ jene Uebelstände nicht durch gewaltthätige und ungerechte Mittel, wie Verbot der Frauenarbeit im Handelsgewerbe, Unterdrückung der Waarenhäuser und Konsumvereine z. beseitigen, wie es die deutsch-nationalen Handlungsgehilfen wollen, sondern durch Organisation, Aufklärung, Gewinnung der politischen Macht und entsprechende gesetzliche Reform (Schutzgesetze für die Arbeiter und Angestellten im Handelsgewerbe) z. Deshalb sind die Sozialdemokraten auch wohl die gewaltthätigen Umstürzler, die Herren Antifemisten aber die friedlichen, staatserkhaltenden Elemente?

\* Sozialdemokratischer Verein. Die gestrige Mitglieder-Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Zunächst gelangte ein Aufsatz des belgischen Arbeiterführers Eduard Ansele zur Verlesung, der den Kampf unserer belgischen Genossen ums allgemeine Stimmrecht schildert. Sodann hielt Genosse Zahn eine kurze Ansprache über die beste Agitation für unsere Parteipresse. Dieselbe führte zu einer regen Debatte, in deren Verlauf verschiedene Vorschläge zur besseren Verbreitung der „Volksmacht“ gemacht wurden, die der Preschkommission unterbreitet werden sollen. Mit Genugthuung wurde die Mittelheilung angenommen, daß sich der Abonnentenstand der „Volksmacht“ und ihrer Nebenausgaben fortgesetzt hebt.

Unter Verschiedenem wurde auf die große Volks-Versammlung hingewiesen, die Sonntag Vormittag im „Gewerkschaftshause“ stattfindet, und in welcher Genosse Heinrich Schulz aus Magdeburg sprechen wird.

\* In der Silberwarenfabrik von Lemor hat sich der Stand der Dinge bisher nicht geändert. Die Lage ist zur Zeit für die Streikenden günstig, wenn Zug von außerhalb streng ferngehalten wird. Heute Abend findet im „Hut auf der Orgel“ eine Versammlung aller in Breslau beschäftigten Gold- und Silberarbeiter und Graveure statt, die zu den Differenzen bei Lemor Stellung nehmen wird. Bemerkenswert sei noch, daß der Werksführer Knoblich, der in dem augenblicklichen Kampfe der schärfste Gegner der Streikenden ist, dem die Schuld an den Verwicklungen von den Arbeitern zur Last gelegt wird, einstens Gründer der hiesigen Zahlstelle des ehemaligen Goldarbeiter-Verbandes war.

\* Der Geschäftsgang in der Handschuh-Industrie ist, wie man uns mittheilt, gegenwärtig ein überaus schlechter. Die Firma Jungmann, hier selbst, hat fünfzehn der bei ihr beschäftigten Handschuhmacher gekündigt. Die in Arbeit Verbleibenden, alles verheirathete Leute, haben einen wöchentlichen Verdienst von 12—15 Mk.

kk. Das verweigerte Arbeitszeugnis. Ein Arbeiter klagte gegen den Privatier Bäsler auf Ausstellung eines Arbeitszeugnisses für die Zeit vom 7. bis 10. April d. J. Damit, daß der Arbeiter gerade für diese 4 Tage dieses Zeugnis beansprucht, hat es keine eigene Bewandnis. Ebenso, daß der Besagte dies anfänglich verweigerte. Der Arbeiter war am 10. April im Auftrag Bäsler's mit Abladen von Fiegeln beschäftigt, wobei er verunglückte und Lehn's längerer Verpflegung Aufnahme im Krankenhause fand. Die für den Betrieb des betreffenden Arbeitgebers anwendbare Krankenkasse verweigerte die Erstattung der Verpflegungskosten, weil der Arbeiter nicht bei der Kasse angemeldet war. Der Arbeitgeber hielt eine solche Anmeldung nicht für notwendig, weil er den Arbeiter nur auf ein paar Tage zur Anstaltsaufnahme angenommen haben wollte. Durch Vermittelung des Arbeitersekretariats, an welches sich der Arbeiter wandte, beschleunigte dann B. dem Arbeiter, daß er während der betreffenden Tage bei ihm zur Anstaltsaufnahme habe. Der Vorstand der Krankenkasse (D.-K.-K. für Gemeindegeliebte) hielt aber auf Grund dieses Zeugnisses den Arbeitgeber noch nicht für regrepflichtig, weshalb der Arbeiter auf Ausstellung eines anderen Zeugnisses klagte. Das Gewerbegericht war der Ansicht, daß das bereits ausgestellte Zeugnis für die Krankenkasse genügen muß. Der Vorsitzende bedeutete dem Arbeiter, daß er auf Grund dieses Zeugnisses im Magistratsbureau für Krankentafelangelegenheiten Klage gegen die betreffende Ortskrankenkasse erheben solle.

\* Gewaltthätige Behinderung am Bedeigen eines Juges unstatthaft. In dieser Hinsicht macht die Eisenbahn-Direktion in Altona folgendes bekannt: Es ist in letzter Zeit wiederum vorgekommen, daß ein verpöbelter Reisender, der auf das Trittbret eines bereits in Bewegung befindlichen Juges sprang, von einem Schaffner zurückgerissen wurde. Da eine derartige Handlungsweise das Leben der Reisenden zu gefährden geeignet ist, so bringen wir eine Verfügung in Erinnerung, nach der ein Stationsvorsteher aus derselben Veranlassung wegen fahrlässiger Körperverletzung verurtheilt und dieses Urtheil in allen Instanzen bestätigt wurde. Es wird den Beamten des Arbeitsdienstes zur Pflicht gemacht, gegen Personen, die in der Fahrt befindliche Jüge betreten bezw. von solchen abspringen, wegen Bahnpolizeiübertretung vorzugehen und die erforderliche Anzeige zu erstatten, sich jedoch jeder Verhärung dieser Person während des Bedeigens bezw. Abpringens zu enthalten.

\* Ein Verbrennungssofen zur unschädlichen Beseitigung der Seuchenabfälle ist nach der „Schles. Ztg.“ von der Gemeinde Ebie wendorf im Kreise Steinau errichtet worden. Er hat nur den Kostenanwand von 500 Mark erfordert. Bei einer Probe konnte ein Hinterladener in etwa 3 Stunden mit 2 1/2 Fuder Kosten vollständig verbrannt werden. Nach der „Schles. Ztg.“ soll die Einrichtung mehrerer dergleichen Ofen für Thiere, die an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, zu erwägen sein.

\* Verweigerte Schulentslassung. Wegen ungenügender Leistungen in der deutschen Sprache hat, nach dem „Schles. Ztg.“, die preussische Regierung insgesamt 155 polnischen Schülern des Erzbischöflichen Gymnasiums Gnesen die Entlassung aus der Schule verweigert.

\* Reichstags-Verhandlung. Der Reichstag von Samstag dem 14. Juni wurde Sonntag nachmittag von der Strafkammer in Posen wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

\* Gegen Direktor Wilhelm Gessin, den Leiter des ehemaligen „Deutschen Theaters“ hier selbst, und gegen einige andere Personen war ursprünglich für heute vor der ersten Strafkammer Termin zur Hauptverhandlung wegen Vergehens gegen § 178 St.-G.-B. (widernatürliche Unzucht) anberaumt. Der Termin war indess aus nicht bekannt gewordenen Gründen aufgehoben worden.

\* Sein erstes Stiftungsfest feiert am kommenden Sonntag, den 16. Juni, im Gewerkschaftshause der Breslauer Arbeiter-Turnverein „Freie Turnerschaft“. Unsere Genossen, die als Gäste zu diesem Feste freundlich eingeladen sind, werden dabei Gelegenheit haben, die Fortschritte und erfreulichen Erfolge des jungen Vereins aus eigener Anschauung zu beurtheilen. Denn das Programm des Festes kündigt außer den Darbietungen der bekannten und beliebten Muster-Niege des Vereins noch mancherlei andere Aufführungen an, als da sind: Freilübungen aller Turner, Turnen an vier Geräthen (Barren, Reck, Pferd, Springen) Leiterpyramiden und last not least — ein Flaggenreigen, der von 24 Damen dargestellt wird und sicher großen Beifall finden dürfte. Das Konzert wird ausgeführt von Mitgliedern der Stadttheater-Kapelle und außerdem ist eine Feste besetzt, die Genosse Bruhn's halten wird. Das Ganze beschließt ein großer Ball. Dem Verein, der sich alle Mühe bei den Vorbereitungen giebt, wünschen wir eine rege Theilnahme aus dem Kreise unserer Leser.

\* Neues Sommertheater. Heute wird „Der verdorbene Krug“, „Mondschein-Sonate“ und „Ein Selbstmörder wird gesucht“ gegeben. Die Sonntagsaufführung von „Pastors Rieck“ fand vor total ausverkauftem Hause statt und wurden die Hauptdarsteller nach dem 2. Akte wiederum sechsmaligem Hervortritt Folge leisten. Mittwoch wird „Pastors Rieck“ zum dritten Male gegeben.

\* Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 2. bis 7. Juni: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 116. Zu besetzende Stellen 48. Befestigte Stellen 117. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 125. Zu besetzende Stellen 98.

\* Ueberfall auf einen Klosterbruder. Vor einigen Tagen wurde der Frater Robert vom Darmherzigen Brüder-Kloster aus dem Heimwege von einem Kranken in den Anlagen am Lessingplatz von einem Manne ohne jeglichen Grund angefallen und unter wüsten Schimpfworten mit einem Stocke über den Kopf geschlagen. Die über diesen Ueberfall entrichteten Passanten hielten den Thäter fest und übergaben ihn einem Schutzmann. Der Attentäter soll, der „Schles. Volksztg.“ zufolge, ein Antiquar sein, der nach seinen Aussagen in dem Ordensbruder einen Geistlichen vermutet hatte, dem er seine Abneigung habe zu erkennen geben wollen. — Man hat es wahrscheinlich mit einem Manne zu thun, der nicht über seine vollen Geisteskräfte verfügt.

\* Schwere Unglücksfälle. Am 6. d. Mts. verunglückte der Arbeiter Reinhold Kretschmer von der Andersenstraße im schmerzlichen Waise. Derselbe war beim Verladen von Zuder in einem Kahn am Bollwerk der Schlesischen Dampfer-Kompagnie (Vogelgasse) beschäftigt gewesen und stand am Ufer der Oder, als Arbeiter die sogenannten Schurren, auf welcher die Säcke nach dem Kahn befördert worden waren, hinwegzogen. Diese entglitt ihren Händen und fiel auf den Arbeiter, der Feden- und Rippenbrüche erlitt. Er wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht, wo er nach längerer Zeit verstorben ist. — Am 7. d. Mts., Mittags, war ein Schindlergelle in der Schmiede, Berlinerstraße 47, mit Anbohren eines leeren Ballons, der Holzgeist (Methylalkohol) enthielt, beschäftigt. Dieser Ballon muß noch Dämpfe enthalten haben; denn als ein anderer Gefelle in der Nähe des Ballons stehen blieb und sich mit einem Streichholz eine Zigarre anzündete, explodirte der Ballon, wobei diesem Gefellen ein Bein zertrümmert wurde. Auch erlitt er noch verschiedene andere Verletzungen. Durch Feuerwehmannschaften wurde ihm Hilfe geleistet, worauf er in das Allerheiligen-Hospital geschafft wurde.

\* Unglücksfall. Auf der Albrechtsstraße stürzte der Kutscher eines Wagens in Folge des Zusammenstoßes seines Gefährtes mit einem Straßenbahnwagen von seinem Sitz herab und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Der Verunglückte wurde in das Augustahospital gebracht.

\* Ungeheurer Radsfahrer. Durch einen Radsfahrer wurde auf der Delsnerstraße ein 7 Jahre altes Mädchen zu Boden gerissen. Das Kind dürfte indess nur Verletzungen leichter Art davongetragen haben.

\* Unterschlagene Felle. Durch einen Färbereilehrling sind am 26. April 22 frisch gefärbte Lammfelle unterschlagen und verkauft worden. Der gegenwärtige Besitzer dieser Felle wird ersucht, sich im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums zu melden.

\* Gefährliche Wunden. Zwei Schülern in einer Badeanstalt eine blaue und eine grüne Wunde, zwei Entzündungen und ein Gürtel mit weißem Schloß.

\* Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängniß wurden am 7. und 8. d. Mts. 92 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine schwarze Stahlhose, ein goldener Berg mit zwei Steinen, ein Gürtel und ein Einmalstuch. — 26 Banden kamen: vier Führungstafeln, zwei Portemonnaies mit 20 Mk. und 50 Mk., ein Droyler Färschensack aus dem Jahre 1645, eine Fahrgablatrone, eine schwarzseidene Taile, eine silberne Damenschürze mit goldener Kette, fünf Schirme und zwei Spazierstöcke.

\* Die Gas-, Wasser- und Heizungs-Monteurs hielten am Sonntag Vormittag im Gewerkschaftshause eine harte beschlossene Versammlung ab, in welcher nach einem Referat des Vorsitzenden der Metallarbeiter, Kordigke, beschlossen wurde, den nachstehenden Forderungen den Unternehmern zu unterbreiten:

1. Befristung der Arbeitszeit einschließlich Material-Empfang.
2. Jeder selbstständig arbeitende Rohrleger und Monteur erhält einen Mindestlohn von 40 Pfennig pro Stunde. Jeder Gehilfe, welcher mindestens drei Monate in diesem Berufe beschäftigt war, einen solchen von 30 Pf. pro Stunde. Diejenigen, welche diesen Lohn haben, erhalten eine Zulage von 15 Prozent.
3. Die Zeit von Abends 8 Uhr bis Morgens 6 Uhr wird als Nachtarbeitszeit anerkannt und mit 50 Prozent Zuschlag pro Stunde bezahlt, desgleichen auch am Sonn- und Feiertagen.
4. Die Zeit von der 10. bis 12. Stunde wird als Überstundenarbeit gerechnet und mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt.
5. Alfordarbeit ist möglichst zu vermeiden, eventuell ist der festgesetzte Stundenlohn zu garantieren.
6. Landzulage für auswärtige Arbeiter innerhalb Deutschlands wird für Monteur und Rohrleger mit 2 50 Mk. für die Gehilfen mit 2 Mk. pro Tag berechnet. Wenn Post und Logis, d. h. wenn alles gewährt wird, dann 1 50 Mk. für Monteur bezw. Rohrleger und 1 Mk. für Gehilfe.
7. Für Arbeiten außerhalb von Deutschland wird 4 Mk. Zuschlag für Monteur und Gehilfen gewährt.
8. Sobald die Arbeitsstelle 1/2 Stunde oder 3 Kilometer vom Wohnort entfernt liegt, wird das veranlagte Fahrgehalt bezahlt. Für Vororte ist Fahrgehalt und Fahrzeit zu vergüten.
9. Sonnabends findet die Lohnzahlung spätestens um 5 Uhr statt.

8. Bei Hoch- und Tiefbauten ist gutes und genügendes Kalk- u. Gipsmehl zu liefern. Auf Baustellen und Streckenarbeiten ist ein verlässlicher, mit Heizvorrichtung versehener Kamin für Verfüllung zu stellen. Bei Arbeiten im Wasser sind wasserdichte Stoffe zu liefern.

9. Sägmehl, für den Bezug notwendigen Werkzeuge sind in gutem und brauchbarem Zustande zu liefern, desgleichen Eimer und Inbalden. Auslagen, die event. hierfür erforderlich sind, werden veranlagt.

10. Maßregelungen wegen Durchführung des Kohlenarbeitsgesetzes sind nicht stattdessen.

11. Der Tarif soll für ein Jahr Gültigkeit haben und, falls er nicht gefändbar wird, ein weiteres Jahr laufen.

Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung einstimmig die Annahme dieses Tarifes und Übertragung der weiteren Arbeiten einer vom Metallarbeiterverband zu ernennenden Kommission. Uebrigens soll dieser Tarif nur für Verbandsmitglieder Geltung haben.

Schweidnitz, 9. Juni. Als geheilt entlassen wurden die beiden Kinder von hier, welche am 13. Mai von einem toten Hunde gebissen wurden und in dem Königl. Institut für Infektionskrankheiten untergebracht waren.

Striegan, 8. Juni. Die Unfälle in den hiesigen Steinbrüchen werden sich in erschreckender Weise. Kaum ist der Arbeiter Dohr, der im Steinbruch der Firma Lehmann kürzlich verunglückte, so ist schon wieder bei derselben Firma im Pilsgrämsbain-Bruch ein schwerer Unfall zu melden. Der Steinarbeiter August Wüller aus Pilsgrämsbain stürzte bei der Arbeit vom Felsen herunter und erlitt so schwere äußerliche u. d. innerliche Verletzungen, daß er ins Kreis-Krankenhaus gefahren werden mußte. Sein Zustand hatte sich am zweiten Tage so verschlimmert, daß er seine an belachenden Angehörigen nicht mehr erkannte. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Wüller war ein seit 1895 organisierter guter Kollege und so wird seine Familie, da die hiesige Fabrikstelle der organisierten Steinarbeiter ihren Mitgliedern pro Woche (im Falle der Erkrantung) 4.90 Mk. Krankengeld bis zu 26 Wochen zahlt, eine Stütze an der Organisation haben, die der Familie zwar nicht den Ernährer ersetzen, aber doch über die größte Noth hinweg helfen kann. Leider giebt es eine große Anzahl Kollegen, die den Wert der Organisation erst einsehen, wenn sie krank werden oder ihren sonst etwas züfähr. Wenn sie dann nach ihrem Verhalten behandelt werden, dann glauben sie, es geschieht ihnen Unrecht. Da auf dem Leipziger Kongress verschiedene Beschlüsse gefaßt worden sind, die Nachteile für die hiesigen Steinarbeiter im Gefolge haben, glauben einige Grund zu haben, der Organisation den Rücken zu kehren. Die Kollegen wissen doch ganz genau, daß die letzte Versammlung eine Kommission gewählt hat, die Schritte unternehmen wird, damit auf irgend eine Weise eine Aenderung eintritt. Was mit dem Wort „Aenderung“ gemeint ist, wird sich wohl Jeder denken können, bis zu der Zeit, wo diese Aenderung eintreten wird, daß aber Jeder auf seinem Posten zu sein, damit wir dann nicht erst von Neuem anfangen müssen. Darum Kollegen, thut den Unternehmern nicht den Gefallen und werdet zu Verräthern an Euch selbst, sondern aquirt für Eure gewerkschaftliche und politische Organisation und für Verbreitung unserer Meinungen.

Jauer, 8. Juni. Militärischer Unfall. Beim Stößen von Platzpatronen erfolgte dieser Tage in der alten Kaserne der 2. Kompanie auf eine noch nicht aufgeklärte Weise eine Explosion des Pulvers. Der hauptsächlichste Sergeant und 4 Mann wurden, dem „Jauerischen Stadtbl.“ zufolge, an Kopf und Händen theilweise sehr stark verbrannt.

Niesitz, 10. Juni. Seinen Sommerausstrau umtheuer bezahlen mußte in der Nacht zum Sonntag der bei der Timmerischen Brauerei angestellte Bierknecht Gähler. Er war auf einer Promenadenbank saß eingeschlummert. Als er erwachte, gewahrte er zu seinem Leidwesen, daß ihm eine „mitleidige“ Seele um seine Börse, enthaltend ungefähr 60 Mk., erleichtert hatte.

Unglücksfall. Bei dem Zimmermeister Ebel beschäftigte Zimmermann Ermlich war am Sonnabend mit anderen Arbeitern auf dem Bahnhofsplatz beschäftigt, Holzballen für seinen Arbeitgeber abzuladen. Ein Stamm kam dabei ins Rollen, man konnte ihn nicht mehr stoppen und traf er den E. so unglücklich, daß ihm ein Bein furchtbar zugerichtet wurde. Man mußte ihn ins Krankenhaus schaffen.

Tod auf der Wanderschaft. Im evangelischen Vereinshaus war am Sonnabend unter Anderen auch ein Handwerksbursche eingekehrt. Gegen Abend stellte sich bei dem Fremden ein heftiger Niesreiz ein, so daß er nach kurzer Zeit, trotzdem ärztliche Hilfe baldigst zur Stelle war, verstarb.

In eine fatale Situation gerieth kürzlich ein Frä. Goldschmidt von hier. Sie hatte jemand zur Beba gebracht und auch die Gepäcksstücke in den Zug schaffen helfen. Eben im Begriff anzusteigen, mußte sie die Wahrnehmung machen, daß der Zug schon im Rollen war. Wohl sehr übel mußte sie mit nach Hause fahren, allemal sie außer den üblichen 6 Mk. Lohnsumme das Fahrgeld hin und zurück bezahlen sollte. Die Situation war für die junge Dame in der That nicht rosig, da sie nur wenig Geld bei sich führte. Zum Glück ist der dortige Stationsvorsteher mit dem Eltern der Dame befreundet, so daß er es übernahm, diese aus der Klemme zu ziehen.

Bunzlau, den 9. Juni. Wahlvereins-Versammlung. Die am 3. d. Mts. stattgehabene Mitgliederversammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Genossen Zimmermann, eröffnet und geleitet. Derselbe erläuterte zunächst über den guten Erfolg betriebs Gründung der hiesigen Arbeitervereine, und sprach die Erwartung aus, daß auch die Amalauer Genossen recht oft als Gäste bei den Versammlungen der Tilsendorfer hiesigen Arbeitervereine, jeden Montag nach dem 15. jeden Monats, um die Versammlungen derselben durch Diskussion auszureichend zu gestalten und das Parteileben zu fördern, damit auch die Tilsendorfer ein tüchtiger Bericht über die Angelegenheit mit Tiefenart, es soll dort in Kürze eine Vollversammlung stattfinden, und sobald wir der dortigen Behörde die Angelegenheit gereicht und die Versammlung dort gemeldet ist, wird bei dem Genossen Staats eine Bitte angelegt, ebenso in der Hoffnung, behufs Vertheilung an einer Ausfahrt nach Tilsent. Der betreffende Sonntag wird rechtzeitig in der „Polkwacht“ bekannt gegeben werden, ebenso alles Nähere zu der Ausfahrt. Ein diesbezüglicher Antrag gelangte zur Annahme. Eine Anregung des Genossen Richter, zu den öffentlichen Versammlungen Eintrittskarten behufs besserer Kontrolle auszugeben, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zur Beschlußfassung zurückgestellt. Eine rege Debatte entstand durch eine Anfrage einiger Genossen, welche wünschten: Behufs Zuführung der Bauarbeiter und der gewerkschaftlichen Hilfsarbeiter zu ihren Berufsorganisationen in den hiesigen Zeitungen Anträge zu erlassen. Diese Maßregel wurde von den Meisten als zwecklos hingestellt und im Hinblick auf die Preise der Zeitungen als sehr kostspielig; da in Flugblättern und Versammlungen jedoch schon das Nöthige geschehen sei, um die ungelerten Arbeiter wenigstens der politischen Organisation zuzuführen, so wurde sich die Versammlung dahin einig, daß diese Sache, behufs Zuführung dieser Leute zur gewerkschaftlichen Organisation, vor das Gewerkschaftsrath gehen. Es erklärten sich einige anwesende Delegirte desselben bereit, die Sache im Rathel anzugehen und einen eventuellen Beschluß herbeizuführen, um durch Gründung einer derartigen Organisation hier die beherrschenden Hebelhände in den Arbeitsverhältnissen der Bau- und Hilfsarbeiter sowie der gewerkschaftlichen Hilfsarbeiter allmählich zu bannen.

A. Brigg, 2. Juni. Zum Streifprozeß. Wir berichteten bereits, daß der Genosse Bauer hiesig am Strafmandat, lautend auf 1 Woche Haft und 5.10 Mk. Lohn, verurtheilt ist. Ein gleichzeitiges Strafmandat erhielt auch Genosse Bauer von Bunzlau. Die Strafbefehle sind vom hiesigen Landgericht angefertigt. Es wurde sofort gerichtliche Vernehmung beantragt, und so fand Montag, den 16. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr, Termin vor dem Landgericht in Bunzlau statt. Endausgang: Bauer 8 Wk. Das Strafmandat nicht zu gegen. Bunde und Genossen. Die Strafbefehle sind dem Landgericht in Bunzlau zugegangen.

Guten Appetit! Die hiesige Polizeibehörde erläßt folgende Bekanntmachung: „Es sind mehrere Bündel Fleisch gefunden worden. Der Verkäufer, Eigenthümer oder sonstige Empfangsberechtigte hat sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 6 Wochen bei uns zu melden.“ Es ist gewiß anerkennenswerth, daß die Polizeibehörde den Verkäufern eine Frist von 6 Wochen bewilligt, damit diese Zeit haben, sich auf ihr abhandeln gekommenes Eigenthum zu besinnen. Das Fleisch ist hoffentlich auf behörliche Anordnung geräuchert oder in Salpeter oder Essigsäure gelegt worden; es könnte sonst während der langen Frist und bei der jetzigen Jahreszeit sehr leicht, wie der Schleifer sagt, „a kleines Bissel stinlig werden!“

Neustadt O. S., 8. Juni. Wahlvereinsversammlung. Am 7. d. Mts. fand in dem „Kaffee“ die monatliche Versammlung statt, welche der wichtigen Tagesordnung wegen sehr gut besucht war. Genosse Neukirch aus Breslau hatte zum ersten Punkt der Tagesordnung „Vortrag über das hier zu errichtende Gewerbegericht“ das Referat übernommen. In einem 1 1/2 stündigen Vortrag erörterte Redner unter großem Beifall in sehr verständlicher Weise die vorliegende Frage. Nach dem für die Gewerbegerichtsverwaltung gegebenen praktischen Winken und der Aufforderung zum festen solidarischem Zusammenhalten, schloß Redner seinen Vortrag. In der Diskussion verurtheilten sämtliche Redner die Progris der Immunitätsgerichtsgerichte. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten erreichte die Versammlung um 11 1/2 Uhr ihr Ende.

Kattowitz, 8. Juni. Mord. In dem russischen Grenzorte Sosnowitz wurde ein Mord an dem Ingenieur Bobalski verübt. Derselbe fuhr am Sonnabend früh um 9 1/2 Uhr nach der ihm unterstellten Grube „Kajunin“. Am Wege sah er einen Mann im Graben liegen, welcher auf Befragen erwiderte, er sei plötzlich schwach und krank geworden. Bobalski versprach ihm, er werde von der Grube Leute senden, damit sie ihn nach dem Krankenhaus schaffen. In diesem Augenblick schob sich der angebliche Kranke, eilte schnell an den Wagen und feuerte aus einem Revolver dreimal nach dem Ingenieur, der alsbald neben dem Wagen todt zusammenbrach. Vergebens machten sich alsbald an die Verfolgung des fliehenden Mörders. Einem von ihnen gelang es, ihn zu fassen, doch sofort zog der Mörders aus seinem Brusttasche ein lauges, breites Messer und nach dieses seinem Verfolger in die Brust. Darauf floh der Mörders und entkam. Die Aerzte vernahmen nur den bereits eingetretenen Tod des Bobalski feststellen. Bobalski zählt erst 26 Jahre und war ein in allen Kreisen beliebter Mann.

### Neueste Nachrichten.

Brandunglücke. In einem Hause der Queen Victoria Street in London brach Montag Feuer aus. Eine Anzahl Mädchen und ein Mann sprangen so glücklich wie ein für sie aufgehaltenes Sprungtuch, wobei drei Mädchen getödtet und der Mann schwer verletzt wurden, so daß an seinem Aufkommen gezwweifelt wird. Fünf Mädchen wurden leicht verletzt in ein Krankenhaus gebracht, während mehrere an Ort und Stelle verbrannt wurden. Bei dem Feuer sind noch einer anderen Meldung insgesammt acht Mädchen und ein Knabe umgekommen.

Ballon-Fall. Ein an der transatlantischen Marineinfanterie-Abtheilung gebörender Ballon, dessen Besatzung zwei Torpedoboote folgten und in dem sich der Marineleutnant Sandin befand, unternahm Montag früh in London einen Aufstieg. Der Ballon führte ins Meer Centwart Sandin mit sich.

Bei den Schießübungen. Im Laufe einer Schießübung bei Cap Beau in der Nähe von Toulon wurde die Culasse eines Geschüßes heftig nach hinten geschoben. Ein Kanonier wurde getödtet, acht wurden verwundet.

### Standesamtliche Nachrichten.

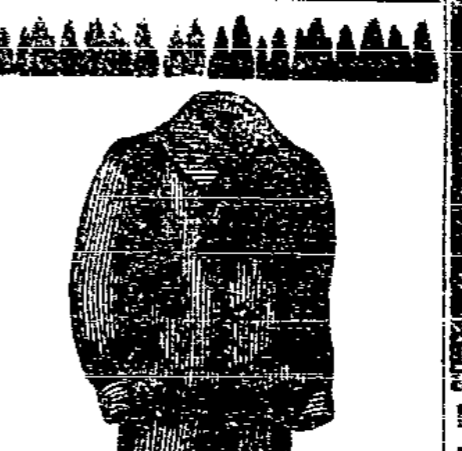
Vom 7. Juni: Heiraths-Ankündigungen. III. Tischlermeister Bruno Fischer, evang., Randbühl aße 106, und Bertha Bandel, evang., Wörthstraße 13. — Arbeiter Hermann Nowarre, evang., Kesselpfstraße 7, und Maria Jagusch, kath., ebenda. — Schiffer Alois Wülfel, kath., Hühlschleuse Hagenaukanal und Anna Beth, kath., Hühlerstraße 19. — Porzellanmaler Julius Wögle, evang., Eibingstraße 2, und Olga Reichel, kath., Waldchen 15. — Maurer Max Müde, kath., Große Treibungstraße 2a, und Pauline Müde, ev., ebenda. — Monteur Paul Fern, evang., Weinstraße 12, und Theres Schaller, geb. Föders, evang., ebenda. — Steinseger Theodor Hund, kath., Bergmannstraße 12, und Maria Jähls, kath., ebenda. — Arbeiter Gustav Patel, kath., Berl. Anhalterstraße 189, und Klara Schneider, kath., ebenda. — Lagerführer Paul Kluge, evang., Wenderstraße Nr. 80, und Bertha Wagner, evang., Lehndamm 74a. — Arbeiter Karl Fleischer, kath., Schreinerstraße 9, und Ledwine Friemel, kath., Treibungstraße 7. — Tischler Ernst Dillger, evang., Michaelisstraße 14, und Joh. Hengsbauer, kath., ebenda. — Arbeiter Gottlieb Hoffmann, evang., Bergmannstraße 6, und Gertrud Gebulla, kath., Mathiasstraße 133. — Arbeiter Walter Knobloch, evang., Kerpstraße 71, und Marie Zwickel, evang., Eibingstraße 5. — IV. Zimmermeister Hermann Gähler, ev., Remmert 18, und Rosalie Pajschow, kath., Treibungstraße 28. Gebirgsübungen. III. Sattler August Barmst., ev., Bismarckstraße 10, mit Emma Wolf, ev., Sinesstraße 23. — Arbeiter Max Krug, kath., Kerpstraße 10, mit Emma Eibe, evang., Heide. — Arbeiter Alfred Weiser, kath., Gumpertstraße 19, mit Marie Burgund, kath., Hühlerstraße 22. — Arbeiter Heinrich Schmitt, kath., Sinesstraße 12, mit Maria Renzel, ev., Kleine Schreinerstraße 48. — Drechsler Carl Berger, ev., Hühlerstraße 2, mit Marie Reich, kath., Heide. — Arbeiter Wilhelm Büttner, kath., Abelstraße 10, mit Maria Hlaven, kath., ebenda. — IV. Tischlermeister Franz Schmitt, kath., Kerpstraße, mit Maria Wolf, ev., Hühlerstraße 94. — Tischlermeister Johannes Patzschowski, kath., Hühlerstraße 5, mit Maria Wagner, kath., Wenderstraße 17. — Tischlermeister Carl Wenzel, ev., Kerpstraße 154, mit Elisabeth Handt, ev., Sinesstraße 68.

Gebarren I. Schneidermeister Gustav Berndt, ev., S. — Arbeiter Carl Kamen, ev., S. — Klempner August Nawroth, kath., S. — Bauarbeiter Albert Schmidt, kath., S. — Bauarbeiter Wilhelm Franke, ev., S. — Arbeiter Paul Ludwig, ev., S. — Holzhauermeister Paul Wenzel, kath., S. — Eisenarbeiter Gustav Weiser, ev., S. — Arbeiter Josef Köhlig, kath., S. — Schneidermeister Florian Lech, kath., S. — Former Carl Reichel, kath., S. — Arbeiter Max Jordan, ev., S. — Sattler Leo Solanski, kath., S. — III. Tischler Victor von Jir, kath., S. — Schneider Paul Seliger, kath., S. — Schneidermeister Rudolf Brückel, ev., S. — Maler Paul Schneider, kath., S. — Schneider Josef Ringel, kath., S. — Hansbüler Gustav Schneider, kath., S. Todesfälle II. Arbeitermeister Rosalie Franke, geb. Hermann, 62 J. — Malermeister Heinrich Schell, geb. Stiller, 80 J. — Zimmermeisterin Juliana Wöde, geb. Baronski, 73 J. — Arbeiter Michael Stowanz, 57 J. — Arbeiterin Sophie Kuhn, 66 J. — III. Arbeiterin Clara Hoffmann, geb. Müller, 54 J. — Arbeiterin Bertha Wenzel, geb. Wenzel, 70 J. — Arbeiter Wilhelm Thoren, 44 J. — Arbeiterin Caroline Gaudel, geb. Brückel, 66 J. — Drechslermeister Hermann Kibisch, 26 J. — Buchbindermeister Friedrich Wöde, geb. Fischer, 68 J. — Schloßermeisterin Emma Matern, geb. Joch, 56 J. — Frä. E. des Tages Richard Barck, 3 J. — Tischlermeisterin Rosaline Schönbauer, geb. Gumbold, 43 J. — Frä. E. des Tages Rosaline Dörsch, geb. 3 Mon. — Frä. E. des Tages Robert Franke, 3 Mon. — Arbeiterin Hedwig Schöber, 60 J. — Frä. E. des Tages Rosaline Galla, geb. Wenzel, 3 Mon. — IV. Arbeiterin Rosaline Penzsch, geb. Joch, 64 J. — Frä. E. des Tages Rosaline, geb. Gähler, 63 J. — Frä. E. des Tages Rosaline Penzsch, 3 Mon. — Albert, S. des Tages Carl Köhler, 2 Mon. — Arbeiterin Rosaline, 52 J. — Frä. E. des Tages Rosaline, 7 Mon.

Veranstaltungen und Vereine. Dienstag, den 10. Juni: Zimmerer-Versammlung im großen Saale. Bierknecht und Arbeiter Zimmer Nr. 2. Glaser-Verband, Zimmer Nr. 5. Mittwoch, den 11. Juni: Vötker-Versammlung, Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Handwerker-Verein, Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 12. Juni: Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale. Maler-Verband, Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3. Freitag, den 13. Juni: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 2. Sonntag, den 15. Juni: 1. Stiftungsfest der freien Turnerschaft.

Die Konferenz der schlesischen Konsum-Vereine findet auf Wunsch des Vertreters der Großverkaufs-Gesellschaft eine Woche später statt. Der Vorstand des Konsum-Vereins Striegan. Liegnitz, Gewerkschaftskartell. Donnerstag, 12. Juni, Tagesordnung halber ist vollständiges und pünktliches Erscheinen Pflicht der Delegirten. Der Vorstand.

Neues Sommer-Theater. Dienstag, den 10. Juni: „Der zerbrochene Krug“ von Kleist. „Waldschneekönig.“ Komödie in 1 Akt von Ludwig Wolff. „Ein Selbstmörder wird gesucht.“ Posse v. Pierre Veber u. Abrie. Anfang 8 Uhr. Mittwoch, den 11. Juni: „Pastor Rief.“



„ARSO“, unerreichbar, billiger. Walchanzug in obigem Façon, blau-weiß gestreift, für 2- bis 8-jährige Knaben, nur 2,75 Mark. Seibchen-Hosen 75 Pfg., 1.- und 1,25 Mk. 173. S. Guttentag, Ohlanerstr. 76/77, t. u. II. I. geb. Sing. Singg.-waagline anfallend billig bei Salo Fround, Breitestr. 4/5.

Zeltgarten. Heute Dienstag: Gr. Korschler-Concert. Morgen Mittwoch: Gr. Schlacht-Musik (Hler Roland), unter Mitwirkung des Trommler- u. Pfeifer-Corps, sowie Großes Feuerwerk und Beleuchtung des Gartens. Entree 10 Pfg. Dominikaner. Heute Dienstag: Auftreten der Original-Leibziger Quartett- und Concert-Sänger. Direkt.: Paul Belzer. (7 Herren). Morgen Mittwoch: Auftreten der Original-Leibziger Quartett- und Concert-Sänger. Entree 10 Pfg.

Zür Radfahrer billigste Bezugsquelle! Laufdecken Mt. 5,75. Luftschläuche „ 3,25. Laufdecken m. Garant. „ 6,50. Luftschläuche do. „ 4,25. Laternen „ 1,25. Pedale „ 4.—. Ketten „ 2,90. Bernh. Wedler, Breslau, Großengasse 14, Versand gegen Nachnahme. Junger Mann, 21 Jahre, sucht Stellung als Kassenbote, Kassierer oder Bureaudienner. Langjährige Zeugnisse stehen zur Seite. Anfragen unter 18 Briefkasten dieser Zeitung.

Für die Sommerfaison! empfehle ich meiner geehrten Kundheit zu ganz billigen Preisen rothe und gelbe Schuhwaren in neuesten Façons. Auch mache aufmerksam auf meinen Ausverkauf von verschiedenen Kinderschuhwaren zu ganz herabgesetzten Preisen. H. Obriemann, 37 Scheitnigerstraße 37.

Von den so sehr beliebten Master-Corsets ist wieder ein großer Posten eingetroffen und werden, so lange der Vorrath reicht, zu sabelhaft billigen Preisen abgegeben. Lucas Nachfig, Fraenkel, Breslau, Schmiedebrücke 54.